Editorial

Heinz-Hermann Krüger · Thomas Rauschenbach

Trotz anhaltender Kontroversen über tragfähige kategoriale und theoretische Grundlagen erlebt die Jugendforschung in Deutschland auch in den vergangenen Jahren eine erneute Konjunktur. Dabei gibt es einerseits Themenfelder wie die gesellschaftliche Integration der Jugend, jugendkulturelle Praxen und Stile oder jugendliches Risikoverhalten, die in der Jugendforschung kontinuierlich untersucht werden. Andererseits ist im Gefolge der PISA-Debatte der Blick in der Jugendforschung verstärkt vor allem auf die Bildungsverläufe und -prozesse von Jugendlichen in Schule, Beruf und außerschulische Lernwelten gerichtet worden. In diesem Heft werden die aktuellen Entwicklungen in der Jugendforschung zusammenfassend bilanziert und an drei Themenfeldern exemplarisch konkretisiert.

Nicolle Pfaff gibt im einführenden Stichwortartikel einen umfassenden Überblick über die Ausdifferenzierung vor allem der erziehungswissenschaftlichen Jugendforschung seit den 1970er- und 80er-Jahren sowie über die aktuellen Forschungsthemen und -felder der Jugendforschung, bei denen zwischen drei Bereichen unterschieden wird: Studien zur gesellschaftlichen Integration der Jugend, das Feld der Erforschung kultureller Praxen von Jugendlichen sowie das immer noch prominente Feld jugendlichen Risikoverhaltens. Dabei arbeitet sie heraus, dass für bestehende Unsicherheiten und Inkonsistenzen im Hinblick auf die kategorialen und theoretischen Grundlagen der Jugendforschung bislang kaum tragfähige Lösungen gefunden wurden; dass jedoch unabhängig davon die Jugendforschung als interdisziplinäres Forschungsfeld sich weiter ausdifferenziert und gegenwärtig eine neue Konjunktur erfährt. In diesem Kontext ist vor allem ein verstärktes Interesse an den Bildungskarrieren und -prozessen von Jugendlichen in pädagogischen Institutionen und außerschulischen Lernwelten sowie an ungleichen Lebenslagen von Jugendlichen zu verzeichnen.

Online publiziert: 05.11.2011

© VS Verlag für Sozialwissenschaften 2011

Prof. Dr. H.-H. Krüger (✉)
Institut für Pädagogik, Martin-Luther-Universität,
Franckeplatz 1, Haus 3, 06099 Halle (Saale), Deutschland
E-Mail: krueger@paedagogik.uni-halle.de

Prof. Dr. T. Rauschenbach (✉)
Deutsches Jugendinstitut e. V.,
Nockherstr. 2, 81541 München, Deutschland
E-Mail: rauschenbach@dji.de

Eine Studie, die sich mit Fragen der gesellschaftlichen Integration beschäftigt, wird dann in dem Beitrag von Martina Gille, Johann de Rijke und Wolfgang Gaiser vorgestellt. Anknüpfend an die theoretischen Prämissen und Erkenntnisse der politischen Sozialisationsforschung beschäftigen sie sich mit der Frage, wie sich die zivilgesellschaftliche Beteiligung und Verantwortungsübernahme bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen in der Altersspanne von 12 bis 32 Jahren entwickelt und welche Bedingungen und Faktoren diese Beteiligungsformen beeinflussen. Dabei stützen sie sich auf den aktuellen Datensatz des DJI-Surveys „Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten – AID:A“, bei dem über 10.000 Personen in der Altersgruppe von 13 bis 32 Jahren telefonisch befragt wurden. Die Ergebnisse verdeutlichen die breite Einbindung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Vereinen und informellen Gruppierungen, wobei die Vereinsaktivitäten mit zunehmendem Alter zurückgehen. Gleichzeitig wird deutlich, dass sich eine Aktivität in spezifischen Feldern wie Schule, Ausbildung, Studium, Erwerbstätigkeit für freiwilliges Engagement in Vereinen und informellen Gruppierungen als förderlich erweist. Positiv beeinflusst werden Verantwortungsübernahme und Aktivitäten von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Vereinen auch durch hohe Bildungsressourcen, eine gute soziale Vernetzung sowie hohe Selbstwirksamkeitserwartungen, während ein Migrationshintergrund vereinsorientierte Aktivitäten eher reduziert.

Vera King, Hans-Christoph Koller, Janina Zülch und Javier Carnivier beschäftigen sich mit einem in der bisherigen Migrationsforschung noch wenig untersuchten Thema: mit den Bildungsbiografien und adoleszenten Entwicklungen von bildungserfolgreichen bzw. weniger erfolgreichen jungen Männern mit türkischem Migrationshintergrund im Kontext familialer Generationenbeziehungen. Nach einer Einführung in die Befunde, Konzepte und offenen Fragen der Bildungs-, Jugend- und Migrationsforschung und einer Darstellung der theoretischen Bezugsgrößen und Methode ihrer qualitativen Studie, bei der narrative Interviews mit 20 jungen Männern im Alter zwischen 19 und 25 und ihren Eltern durchgeführt wurden, werden zentrale Ergebnisse der Untersuchung vorgestellt. Herausgearbeitet wurden sechs verschiedenen Typen zum Zusammenhang zwischen Bildungskarrieren und adoleszenten Ablösungsprozessen, die auch unter dem Aspekt der Generationenbeziehungen und der Verarbeitung der familialen Migrationsgeschichte analysiert wurden. Abschließend werden theoretische Schlussfolgerungen hinsichtlich der intergenerationalen Weitergabe von Bildungschancen im Kontext der verdoppelten Transformationsanforderung von Migration und Adoleszenz dargelegt und insbesondere der Begriff der Bildungsaspiration differenziert, indem zwischen Bildungswünschen und Delegationen der Eltern unterschieden wird.

Der Beitrag von Tilly Lex und Julia Zimmermann beschäftigt sich mit einem weiteren Themenkomplex an der Schnittstelle von Jugend- und Bildungsforschung, mit den Einflussfaktoren auf die Übergangswege Jugendlicher von der Schule in die Berufsausbildung oder das Studium. Bei ihren Analysen stützen sie sich auf Daten des aktuellen DJI-Surveys „Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten – AID:A“, und zwar auf die Ergebnisse der Befragung jener über 7.000 Personen aus der Altersgruppe der 18- bis 32-Jährigen, die zum Zeitpunkt der Befragung ihre schulische Ausbildung bereits beendet hatten. Die Auswertungen zeigen nicht nur, dass der Bildungsabschluss einen starken Einfluss auf die Übergangsverläufe hat und es z. B. Personen mit maximal Hauptschulabschluss seltener gelingt direkt im Anschluss an die Schule eine Berufsausbildung aufzunehmen als Perso-

nen mit mindestens mittleren schulischen Abschlüssen. Vielmehr verdeutlichen sie auch, dass die soziale Herkunft der untersuchten Personen deren Übergangswege entscheidend mitbestimmt: Das heißt, dass Personen, deren Eltern einen niedrigen Sozialstatus haben, nach der Schule eher direktere Wege in die Ausbildung oder das Studium gehen, während Personen aus besser gestellten Elternhäusern sich verzögerte Einstiege und Übergänge gewissermaßen leisten können.

Eine Sammelrezension von Christian Lüders, in der aktuelle Neuerscheinungen aus dem Bereich der Jugendforschung vorgestellt werden, rundet den Schwerpunktteil ab.